







Lautsprecher Marten Mingus Septet Statement Edition

Autor: Uwe Kirbach Fotografie: Rolf Winter

Was unterscheidet eine Firma wie Marten aus Schweden, die in komplizierten Zeiten vom Erfolg getragen wird? Um dem nachzugehen, folgte der Autor ihrem Testvorschlag – und die Mingus Septet Statement trafen ihn wie der Blitz im Klanghimmel. Ein Geheimnis wollte der Hersteller allerdings nicht lüften.



Kein Sound. Nur Musik und Klang.

Das war leicht: Transportkisten aufrecht gestellt, geöffnet, Lautsprecher herausgerollt und an ihren ungefähren Standplatz gestellt. Dann mithilfe eines untergelegten Buches die Rollen gegen die speziell für Marten gefertigten Isolatoren von IsoAcoustics ausgetauscht. Auf diesen lassen sich die 95 Kilogramm sogar auf niedrigeren Teppichböden sehr gut an ihre akustisch ideale Position rutschen. Die seit Langem überaus geschätzten Cardas Clear Beyond Lautsprecherkabel an die Bi-Wire-nextgen-Terminals von WBT angeschlossen, nicht zu vergessen die überragenden Boulder 1151 Mono-Endstufen am anderen Ende. Einen Moment verharret man dann von selbst vor den noch stillen Lautsprechern, sie vermitteln sofort einen staunenswerten Eindruck von zeitloser Klasse. Mit ihrem Korpus in Klavierlack, ihren aufregenden Rundungen, der hochpolierten Edelstahleinfassung um die oberen Chassis und der harmonisch gelungenen Wiederaufnahme des Materials bei den Isolatoren verbreiten sie so etwas wie eine eigene Art von Aston-Martin-Flair. Lässig und edel zugleich. Zeitlos. Und ab geht's – im wahrsten Sinn des Wortes, denn auf das, was kommen sollte, war ich nicht vorbereitet. Mein Testpaar war bereits ganz eingespielt, weswegen ich über die benötigte übliche Einspielzeit keine Auskunft geben kann. Aber es überraschte damit, dass es trotz des vorhergehenden Transports nicht die sonst üblichen Tage benötigte, um wieder vollständig auf den eingespielten Stand zu kommen. (Oder spielen die Mingus Septet so sehr auf einem anderen Niveau, dass ich zu Beginn gar nicht merkte, dass zum dauernden Höhenflug doch noch ein paar Stündchen fehlten?)

Lassen Sie mich Ihnen gleich etwas vorspielen, liebe Leser. John Peel hat bei der BBC mit den *The Peel Sessions 1991 – 2004* (Island Records 1709885, Europa 2004, LP) einige hervorragende Studio-Liveaufnahmen von P J Harvey gemacht. Eine LP, von der ich mich häufig habe mitreißen lassen, von der Intensität und Direktheit der Stücke, und davon, dass die Intensität der Aufnahmen ihnen nicht nachsteht. Doch schon am Anfang von „Oh My Lover“ schießt das Adrenalin durch die Adern – so hatte ich den hart angeschlagenen E-Bass von Steven Vaughan nie gehört! Tief grollend, mit nicht gekanntem Nachdruck und Kontur. Und mit einer rhythmischen Finesse, dass mir erstmals wirklich bewusst wird, was für ein Kön-





ner da am Werk ist und mein Hörzentrum vom ersten Moment an kitzelt und herausfordert und das Level für die ganze Aufnahme setzt. Während sich die Frage ins Gehirn drängt, ob das nicht sicher 30 Prozent härter, klarer, raumbezogener, differenzierter klingt, als ich es bisher hören konnte, hat längst das Drumset von Rob Ellis eingesetzt, im Pegel bei der Mischung nicht effektiv nach vorne gezogen, aber mit den Marten dennoch unerbittlicher, knapper und heftiger gespielt als bekannt. Immer ein Zeichen großer Klasse, wenn weiter hinten im Raum stattfindende Klangereignisse die gleiche dynamische Kraft entwickeln wie die vorderen. Nun formt die Ausbreitung von Polly Jean Harveys Stimme den Raum, auf die Art ist man sofort mit ihr darin, und wenn sie im zweiten Teil des Songs richtig laut wird, zu schreien beginnt, besitzt das eine Open-end-Energie, wie ich sie seit Erscheinen der LP 2006 nicht annähernd gehört habe. Das ist P J Harvey live im Studio, alles vorher war eine mehr oder weniger überzeugende Kopie davon. Ein seltenes Ereignis für mich, dass eine lange bekannte Aufnahme plötzlich auf einer gänzlich anderen Qualitätsebene wiedergegeben wird.

Apropos Kopie – und hier wird es allein klanglich auch für alle interessant, die womöglich mit P J Harvey nicht so viel anfangen können: 2021 kam eine ausgezeichnete Nachpressung heraus, die vom langjährigen musikalischen Weggefährten John Parish beim Mastering betreut wurde (Island Records 0725336, weltweit 2021, LP). Mit gutem Equipment hört man, dass ihre Raumabbildung noch etwas größer ist und die Basswiedergabe etwas volumestärker, vermutlich vorteilhaft für eine überwiegende Mehrheit der Hörer, die über schwachbrüstigere Anlagen verfügen. Mit ausgefeilten Ketten konnte ich immer deutlich hören, dass das neue Mastering künstlich leicht vergrößert und verstärkt und so im Vergleich zum Original eher eine Spur verliert. Über die Marten Mingus Septet Statement Edition bildet sich der Unterschied jedoch mit einem Mal so deutlich vor mir ab, dass ich die jeweilige Abbildung mit einem Grafiker-Zeichenstift zu Papier bringen könnte. In der neuen Pressung mit einigen Schraffu-

ren, minimalen Unklarheiten in den Dimensionen der Instrumente und des Raumes. Und mit einem etwas fetter ausgemalten Bassbereich (dennoch bleibt auch die Nachpressung eine hervorragend klingende Aufnahme). Die Originalpressung dagegen knallscharf in den Konturen, so klar, dass das Abbild zum Fotorealismus werden müsste. Wir dürfen bei der Marten von einer Differenzierung in sämtlichen Aspekten der Auflösung reden, die ich ohne Zögern beispielhaft nennen würde.

Wie kommt es zu diesem Qualitätssprung, welche Maßnahmen bei der Konstruktion des schwedischen Lautsprechers sind daran beteiligt? Einige würden vielleicht argumentieren, dass es bei der aufgerufenen Summe kein Wunder sei: Dafür lässt sich viel realisieren, was für weniger Aufwand nicht möglich

Mitspieler

Plattenspieler: TW Acoustic Raven Black Night, Nottingham Deco

Tonarmer: Acoustical Systems Axiom, Axiom Anniversary, Audio Note UK Sogon, ViV Rigid Float CB 7, TW Acoustic Raven 10.5, Nottingham Anna II

Tonabnehmer: Air Tight Opus-1, Audio Note UK IO Ltd, X-quisite CT Fire, ST Fire, Ortofon MC A Mono, Kondo IO-XP, Kondo IO-M, Grado Epoch, SoundSmith Strain Gauge, Fuuga, Ortofon Century, London Reference

Phonoübertrager: Audio Note UK AN S9, Kondo Sfsz, Kondo KSL-SFz

Phonostufen: Allnic H-8000, Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes

CD-Laufwerk: Jadis JD1 Pro MkII

D/A-Wandler: Jadis JS1 MkV

Vorverstärker: Allnic L-10000, Unison Reference

Endverstärker: Octave Jubilee 300B, Frans de Wit Signature Century, Jadis JA 80, Gryphon Reference One

Vollverstärker: Rike Audio Romy 20SE

Lautsprecher: PEAK El Diablo, Living Voice RW3 Signature OBX

Stromversorgung: Stromtank S4000, Audioplan Powerplant 1500 U3, Stromtank SEQ

Power Five

Kabel: Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature, Boenicke IC3 CG Pro, Allnic ZL-5000, Cardas Clear Beyond, Audioplan Maxwell U, Frans de Wit Signature Origin

Zubehör: AFI flat. Plattenbügler, Harmonix, Audio Replas TS-OPT300HR Plattenteller-

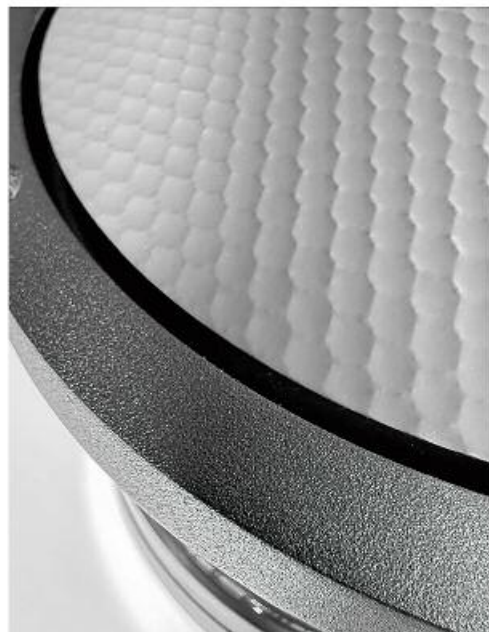
aufgabe, DS Audio ES-001, Audiophil Schumann Generator, L'Art du Son, Levar Amano Plattenwaschmaschine, Thixar SMD, HRS,

TimeTable, Shakti, Shun Mook

ist. Stimmt natürlich – nur ist es in der Praxis oft nicht so. Häufig können die teureren Modelle vieler Hersteller zwar in einigen Aspekten mehr, die musikalischsten sind sie aber nicht unbedingt. Und bei manchen hört man gewisse Mängel sogar besonders hervorgehoben. Als Erstes stößt mir persönlich immer alles auf, das nach Boxensound klingt. Hat man den erst mal wahrgenommen, klingt jedes Musikstück, jede Stimme danach und verleidet einem das Vergnügen dauerhaft. Es gibt allerdings auch Hörer, die einen bestimmten Sound suchen, sich geradezu daran anlehnen und damit sozusagen heimisch fühlen – die werden sich allerdings vermutlich nicht bei Marten umhören. Leif Olofsson – Chefentwickler und Gründer von Marten AB und zusammen mit seinen Brüdern Jörgen und Lars Inhaber der Firma – hat zwar schon immer die Grenzen ausgelotet, speziell in der Dynamik und an den Frequenzen, und war deswegen nach meiner Beobachtung nie verleitet, seine Konstruktionen zu überdämpfen. Aber einen eigenen „Company-Sound“ mithilfe des Gehäuseklangs zu kreieren, wäre das Gegenteil dessen, was er anstrebt. Schon allein die Verschiedenheit seiner Gehäuse bezeugt, dass es ihm immer um die individuell möglichst perfekte Abstimmung geht.

Wie also ist es Leif Olofsson gelungen, einem Lautsprecher, der in seiner Live-Kraft, seiner dynamischen

Unbegrenztheit und seiner Tiefenausdehnung (die 23 Hz bei ± 2 dB darf und sollte man bei Marten ernst nehmen!) eine einzige Einladung an störende Gehäuseresonanzen darstellt, genau diese auszureden? Die erste Maßnahme sieht man an den geschwungenen und sich nach vorne verjüngenden Seitenwänden schon äußerlich. Sie vermeiden nicht nur stehende Wellen, sie sorgen auch für erhöhte Stabilität. Durch unregelmäßige Faserstruktur und ihre von zweieinhalb bis vier Zentimeter reichenden Wandstärken sollen die Gehäuse aus laminierten Holzfasern ihre Unempfindlichkeit für Resonanzen weiter erhöhen. Dazu kommen innere Verstrebungen, schwere Teer-basierte Dämpfungsmatten auf den Innenwänden und eine Spezialität von Marten: Die etwa 3 cm starken Boden- und Topplatten aus Massivholz. Was nach rein optischer Gestaltung aussieht, stellt tatsächlich einen erheblichen Mehraufwand dar – und dient der weiteren Gehäuseverstärkung und der klanglichen Abstimmung. Die so elegant wie schnittig wirkenden Abschlussplatten werden aus jahrelang abgelagerten Holzstämmen gefertigt. Aus diesen formt der Schreiner einzelne breite Stäbe, die anschließend verleimt werden und so die charakteristischen Platten mit ihren durchgehenden Rillen bilden. Handwerklich in der verlangten Perfektion keine banale Aufgabe, weswegen die Fertigung bisher in ei-



ner anders spezialisierten Schreinerei erfolgte als die Gehäuse selbst. Zum Jahreswechsel 2025 auf 2026 bezog Marten jedoch nicht nur erneut größere Räumlichkeiten, es kam auch eine eigene Schreinerei hinzu, die in Zukunft die Abschlussplatten fertigen soll, aktuell mit einem Meister und vier neuen Mitarbeitern.

Um das Lautsprechergehäuse mit seiner Masse abzustimmen und gleichzeitig die optimale Funktion auf allen Fußböden und Bodenbelägen zu gewährleisten, setzt Marten auf die Entkopplungsfüße von IsoAcoustics, selbstverständlich von Marten für die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Lautsprecher weiterentwickelt. Im Grunde sollte die Anpassung eigener, optimierter Füße eine Selbstverständlichkeit für alle Lautsprecherhersteller sein, das ist es jedoch leider häufig nicht, wodurch viel Klangqualität allein an dieser heiklen Übergangsstelle verloren geht.

Möglicherweise würden manche Klangfans einwenden, dass sie gar nicht so laut Musik hören und des-

Oben links: Hier ist unbedingte Stabilität gefragt: Das Basschassis darf im Gegensatz zum Diamanthochtöner mit 0,2 Gramm und zum Beryllium-Mittelochtöner mit 1,7 Gramm ruhig eine höhere Masse aufgrund seiner doppelten Aluminium-Sandwich-Membran haben

Oben rechts: Einblick auf die Verbindung von Schwingspule und Schwingspulenträger aus Titan. Der belüftete Schwingspulenträger aus Titan sorgt für eine reduzierte Magnetfeldverzerrung und eine geringere Neigung zu Wirbelströmen

Unten links: Die rückwärtige Belüftung des Basstreivers ist für größte Bewegungsfreiheit und Hitzeabfuhr zuständig

Unten Mitte: Verwindungssteif: Die Honigwabenstruktur sorgt zusätzlich zur Alu-Sandwich-Schichtung für Stabilität und Verzerrungsarmut bei der Basswiedergabe

Unten rechts: Extrem steif und doch luftig: Hier die Übergangsstelle vom Titan-Schwingspulenträger zur Rückseite der Membran. Der schwarze, elastische Kleber verbindet beide und kann dank seiner dauerhaften Viskosität nicht aufbrechen

wegen der Aufwand für ein extrem gutes Gehäuse für sie gar nicht nötig ist. In der Praxis verhält es sich aber anders – gerade wer gerne leise hört, profitiert davon, wenn die leisesten Musikanteile und Rauminformationen nicht unter dem Boxensound verschüttgehen. Ich habe immer wieder gestaunt, was sich mir klanglich selbst bei lange geliebten Aufnahmen neu eröffnet hat. Beispielsweise auf *Malesch*, dem ersten Album der Berliner Jazz-Prog-Rock Band Agitation Free (Vertigo – 6360 607, D 1974 (1972), LP): Nach dem Bass-Intro von „You Play For Us Today“, bei dem man die Finger auf den Saiten geradezu spürt, so sehr schicken die Marten ihre Energie in den Raum, und der fantastisch prägnanten Bongo-Passage (erneut aus dem Hintergrund und gar nicht laut, aber einfach faszinierend, wie die Marten die harten, kurzen Obertonanteile an die Ohren bringen) gibt es eine arabisch anmutende Feldaufnahme, die Malesch auf Tour gemacht haben. War ich von der so oft gehörten Aufnahme jetzt von Beginn an sowieso neu entflammt, mit all der neu gehörten Energie und den faszinierenden Raumbezügen, so hat mich diese Passage schier umgehauen: Sie transportiert einen akustisch tatsächlich in einen anderen Raum, körperlich spürbar. Ich nehme an, hier wurden Tieftonresonanzen des Aufnahme Raumes mit angeregt, und die Mingus Septet Statement Edition überträgt das als Premiere erstmals für mich, als gebe es nichts Selbstverständlicheres. Spooky. Und ein schöner Einstieg für eine ruhigere Passage, in der freiere Klänge sich im Raum ihre Klangfarben zuspiesen, was die beiden Marten zum reinen audiophilen Genuss werden lassen. Alles ohne die Erhaltung der feinsten Informationen und Gehäusen, die genau das ermöglichen, nicht denkbar.

Vor der Konstruktion des Gehäuses steht bei Marten die Chassis-Bestückung. Und die könnte einen spontan ins Grübeln bringen: Vier Wege, sieben Chassis, davon zwei passive 10-Zöller aus einem Aluminium-Sandwich, zwei 8-Zöller ebenfalls aus Alu-Sandwich, ein 7-Zoll Keramik-Mitteltöner, ein 3-Zöller aus Beryllium und obendrauf ein 1-Zoll-Diamanthochtöner! Von den Anschaffungskosten dieser Chassis allein könnte man sich ein neues Auto



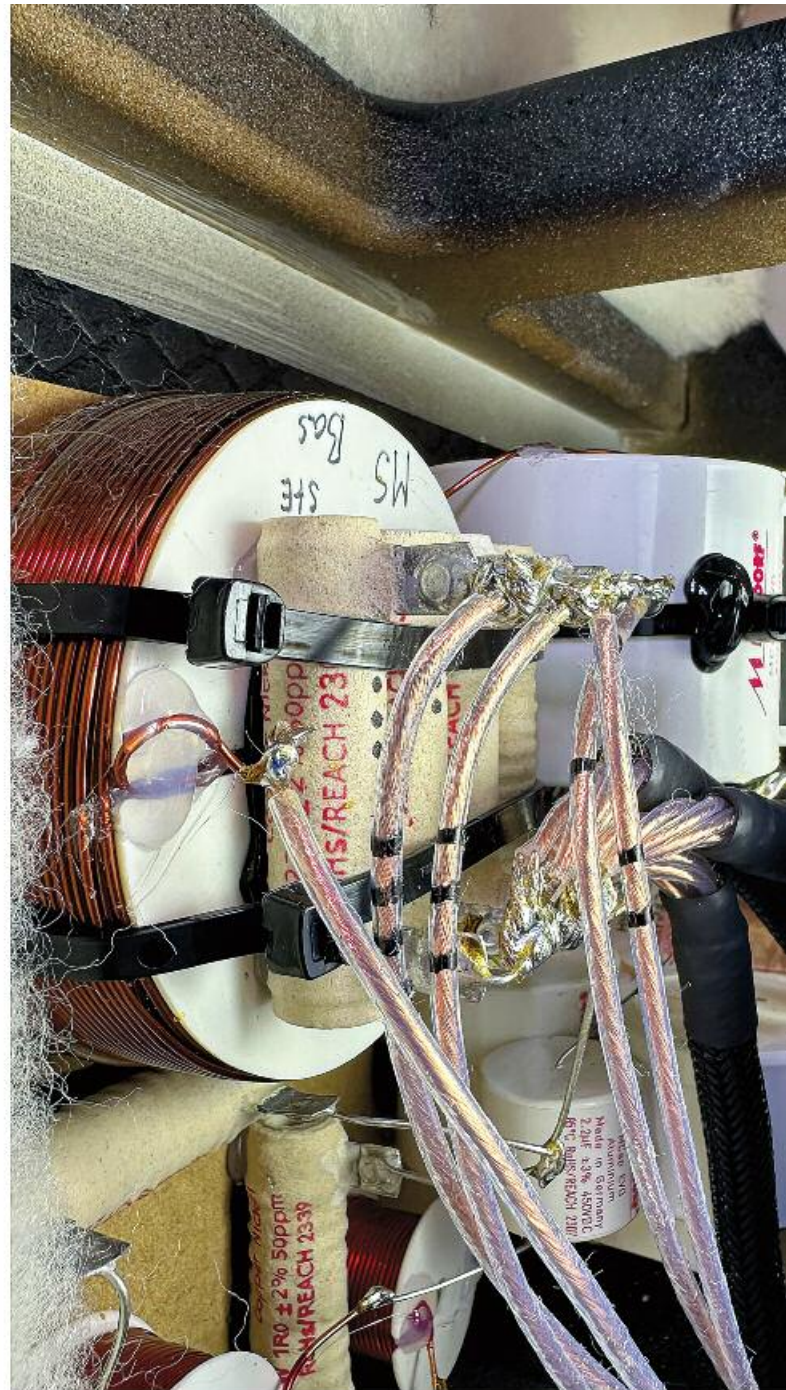
Das ist erst der Anfang: Ein Teil der hochwertig bestückten Weiche für den Basstreiber, daneben Dämpfungswolle aus einem Gemisch von synthetischer und echter Wolle, die darunter liegende schwere Dämpfungsmatten verdeckt



Die Weiche für den Mittelton-Basstreiber sitzt wie alle einzeln gruppierten Weichen auf einem eigenen Board. Unter dem Audyn-Kondensator liegt eine Kupfer-Flachbandspule von Mundorf



Erheblicher Aufwand: Mit dieser Weiche wird der 1-Zoll-Diamanthochtöner betrieben und an den Beryllium-Mittelhochtöner angekoppelt



Mit dieser RCL-Schaltung kann der Basspegel am rückwärtigen Steiler an die Raumverhältnisse angepasst werden



kaufen und das Stöhnen bei Marten darüber, dass die Passiv-Chassis auf der Rückseite praktisch genauso teuer sind wie normalen, habe ich noch in den Ohren. Mal abgesehen davon, dass der Beryllium-Mittelhochtoner und der Diamanthochtoner laut Marten in Zusammenarbeit mit dem Hersteller entstanden sind – also keine Bestellungen mit Wunschdaten, sondern echte Entwicklungen: Wie sollen diese so verschiedenen Chassis zusammenspielen? Tatsächlich sind sie gar nicht so verschieden, denn es handelt sich für den jeweiligen Einsatzbereich um harte, verwindungssteife Membranen. Und wer ein paar Minuten Musik gehört hat mit den Mingus Septet, weiß hoffentlich auf Anhieb, dass all diese Chassis nicht nur gut zusammenspielen, sondern so aus einem Guss, wie man es nur selten und nur von den allerbesten Abstimmern unter den Lautsprecherentwicklern zu hören bekommt. Warum ich dann „hoffentlich“ schreibe, wenn doch die Boxen derart feinauflösend, hochdynamisch und homogen spielen? Weil eben genau deswegen die vorgeschaltete Anlage eine noch größere Rolle spielt als sonst. Wer sein geliebtes altes Vorstufen-Schätzchen aus der Zeit, als Vorstufen wirklich noch nicht so gut waren wie heute, unbedingt behalten will, von der so wunderbar beleuchteten Klassiker-Endstufe nicht lassen kann oder ähnliche Anhänglichkeiten hat, sollte sich womöglich anderen Lautsprechern zuwenden – die Mingus Septet Statement Edition werden vorgeschaltete größere Klangmängel recht unbarmherzig offenlegen, mit jedem Ton Musik. Ja, sie spielen unglaublich homogen und ausgeglichen, bei extremer Durchsichtigkeit. Und sie lassen das Signal unangetasteter an die Ohren kommen, als ich es jemals in meinem Hörraum hören konnte – echte Favoriten wie die schon vor Jahren genauso teuren Lohengrin 2S von Verity eingeschlossen. Aber für Verschönerungen von mäßig gutem Equipment sind sie keinesfalls zuständig. Wer sich für die Marten interessiert, sollte den ganzen Weg gehen wollen.

Wie kommen sie denn nun bei all ihrer phänomenalen Auflösung und dynamischen Entgrenzung auch noch zu einer selten gehörten

Oben: Die Weiche für den 3-Zoll-Beryllium-Mittelhochtoner, Statement-Ausführung mit Mundorf- und Audyn-Bauteilen und Jorma Statement Verkabelung

Unten: Volle Kontrolle: Accuton-Treiber für den Mittelton/Bass mit riesigem belüfteten Schwingspulenträger aus Titan. Die Schwingspule wird von einem sehr starken Neodym-Ringmagneten angetrieben, um den energiereichen unteren Mittelton zu versorgen



Homogenität, nachdem die Gehäuse nicht hinein-fuhrwerken und die Chassis offenbar königlich miteinander harmonieren? Vermutlich ist der enorm breite Übertragungsbereich des Beryllium-Hochmitteltöners von 800 Hertz bis 6000 Hertz ein entscheidender Faktor. Das menschliche Gehör reagiert im Bereich 2200/2500 Hertz am empfindlichsten auf Verfärbungen, es ist daher nützlich, wenn die an den Mitteltöner anschließenden Treiber möglichst weit von diesen Frequenzen entfernt liegen und so das Ohr nicht mit Phasendrehungen, anderem Einschwingverhalten und generell einem etwas unterschiedlichen Klangeindruck behelligen. Die gleichzeitig superharte und superleichte Beryllium-Membran erfüllt diese Anforderungen offenbar herausragend. Und da sie mit dem speziell entwickelten Diamanthochtöner nach oben einen Partner hat, dessen Membran noch härter ist und keinerlei Temperaturempfindlichkeit kennt, steht dem Erhalt der gesamten Energie und Feinstinformationen nichts im Weg.

Hören wir eine kritische Aufnahme, die mir schon das eine oder andere Mal abgeschmiert ist an den falschen Komponenten: Paavo Järvis Einspielung von Beethovens Pastorale mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen entlockt der 6. mit seiner forschen, lebendigen und klanglich sehr dynamischen Herangehensweise ganz neue Seiten (*Beethoven Sinfonien Zyklus*, Acousence Records DDKB LP01, D 2010, 9-LP-Box). Bei ihm ist die Natur kein träumerischer Ort, hier passiert richtig etwas! Allerdings passiert eben auch etwas in Ketten, die nicht so ganz top spielen, da klingt es schnell streng und anstrengend. Nicht mit den Marten! Sie bieten einen tiefen, wie selbstverständlichen Blick in die Orches-

Anpassungsfähig: Die beiden rückwärtigen passiven Bassmembranen verhalten sich häufig unproblematisch im Raum, während Bassreflexsysteme gerne nach einer bestimmten Positionierung verlangen. Mit den Basspegelreglern lässt sich zudem in vier 1-dB-Schritten eine gewisse Raumanpassung vornehmen, nach Gegebenheit auch mit links und rechts unterschiedlichen Stellungen

terreihen und die dynamische Kernigkeit der Aufnahme entspricht gerade ihrem Naturell. Die sonst streckenweise leichte Bissigkeit scheint die Mingus Septet gar nicht zu rühren, sie fügt kein Gran Härte hinzu. Genauso geht sie auch mit wirklich schlechten Aufnahmen um: Dadurch, dass sie deren Härten und Verzerrungsanteile nicht anficht, spielt sie auch unterdurchschnittliches Material überdurchschnittlich, indem sie ihm gleichzeitig alle Details entlockt. Wunderbar! Und eine materialisierte Gegenthese zur häufigen Behauptung, eine tolle Anlage, ein herausragender Lautsprecher könne mäßige Aufnahmen auch nicht verbessern – direkt verbessern vielleicht nicht. Wenn aber andere mit Mängeln nicht umgehen können und aus ihnen grundsätzlich größere Mängel machen (etwa auf Verzerrungsanteile gestresst reagieren und dabei durchaus vorhandene Details verdecken), können sie doch im Vergleich eine fundamentale Verbesserung sein.

Journey To The One von Pharoah Sanders (Theresa Records 108/109, USA 1980, 2-LP) demonstriert die Fähigkeiten der Mingus Septet exemplarisch: Zunächst lässt Sanders seinen lyrischen Ton herrlich stark hören – an diese dynamische Unbegrenztheit, diese luftige und zugleich energiegeladene Freiheit gewöhnt man sich allzu schnell –, nur um ihn binnen Kurzem zu überblasen. Doch über die Marten darf er das eben ohne jeglichen Klangstress und Blick zum Lautstärkeregler tun, so als würde er live vor einem spielen (da wäre man ja auch nicht auf die Idee gekommen, ihn leiser drehen zu wollen). Im Gegenteil, jetzt bleibt auch die Band während solcher sonst schwierigen Momente – Sie ahnen es: völlig ungerührt und transparent bei ihrem Spiel. Kein Problem, dem frei dazu spielenden Ray Drummond am Bass zu folgen, falls man das möchte. Und erst John Hicks am Piano, einfach großartig seine kernig-prononcierten Anschläge und wie er mit ihren Ober-tönen die Läufe erst so richtig in Bewegung bringt. Man kann es Mal um Mal erleben, wenn die Aufnahmen es verlangen: Auch in den Höhen scheint die Mingus Septet Statement Edition eine große Menge mehr an Kraft, Sauberkeit, Transparenz aufbieten zu



können, wenn das gefragt ist. Für das Zusammenspiel erweist sich das immer wieder als fantastischer Vorteil, wenn es dadurch wie in „Doktor Pitt“ groovt und nach vorne treibt, dass es die reine Freude ist. Und obwohl Pharoah Sanders hier nicht frontal auftritt, sondern auf der mittleren Soundstage-Ebene, bleibt die Kraft seines Saxofons voll erhalten. Er ist einer meiner Lieblingsmusiker, und ich denke, ich habe ihn nicht annähernd so bewegt und energetisch, so strahlend im Hochton (damit ist nicht heller oder schärfer gemeint, im Gegenteil – eben strahlend) gehört wie mit den Marten. Auch beim Drum- und Bass-Zwiesgespräch am Ende zeigen sie, was sie auszeichnet: Was hat das für einen Griff, was für eine Energie, und wer den Klang einer Bassdrum live kennt, will sie nur so hören: Noch mal wunderbar!

Und was ist das Geheimnis, das Leif und Jörgen Olofsson mir nicht verraten wollten? Die Weichenentwicklungen von Leif sind seit einigen Jahren alle und ausschließlich 1. Ordnung, das ist noch kein Geheimnis (dass dabei hier röhrenunverträgliche 2,7 Ohm Impedanzminimum entstanden sind, auch nicht). Es ist allerdings sehr schwer, Chassis mit besonders harten Membranen an ihren Grenzbereichen in den Griff zu bekommen, so, dass sie nicht unangenehm hörbar werden. Mit 6-dB-Weichen ist es wegen der breiten Frequenzüberlappungen eine Aufgabe für besonders begabte Entwickler, für die großen Könner (mit Verlaub, die eigentlich hervorragenden Accuton-Chassis haben etliche Entwickler nach sehr vielen Jahren ohrenfällig noch immer nicht im Griff). Deswegen sehen die drei Weichen der Mingus Septet auf ihren drei eigenen Boards auch so komplex aus. Angst, das Signal müsse womöglich zu viele Bauteile durchlaufen, muss man dabei nicht haben, es handelt sich um einige Saugkreise und ähnliche technische Lösungen, die dem Signal nichts antun. Doch genau hier soll ein erhebliches Geheimnis der neuen Marten-Modelle stecken: Die eigentlich immer bescheidenen Schweden, die sonst kaum eine technische Frage unbeantwortet lassen, sprechen von einer echten Innovation. Und schweigen ansonsten dazu. Leif Olofsson, der in den 70er-Jahren begonnen hat, Laut-

sprecher zu bauen, darf man glauben, dass er die Fachliteratur und die Arbeit von vielen Kollegen kennt. Wenn er sagt, dass er beim Entwickeln seiner Weichen 1. Ordnung etwas gefunden hat, das es bisher noch nicht gab, glaube ich das.

Eigentlich wollte ich ein günstigeres Modell von Marten testen, nachdem ich lange Jahre glücklicher Besitzer einer Marten Bird 2 Sonderedition war. Der schwedische Hersteller machte mit den Mingus Septet Statement Edition einen Gegenvorschlag, weil dieses Modell – im Wortsinn – die Weichen stellte für alle weiteren Entwicklungen. Glücklicher hätte die Wahl nicht sein können, denn ob es um Transparenz und Klangfarbentreue geht, um eine ungeheure dynamische Stabilität in allen Frequenzlagen, um eine allzu selten anzutreffende Freiheit von jeglichem Gehäuseklang: Diese Lautsprecher spielen in einer eigenen Liga, in der sonst physisch größere und deutlich teurere Modelle anzutreffen sind. Ein Meisterwerk.

Lautsprecher Marten Mingus Septet Statement Edition

Funktionsprinzip: Dynamischer 4-Wege-Standlautsprecher

Empfindlichkeit: 88 dB **Impedanz:** 4 Ohm, Minimum 2,7 Ohm

Frequenzgang: 23 Hz – 60000 kHz (± 2 dB) **Besonderheiten:** Diamanthochtöner und Berylliummittelhohtöner Sonderentwicklungen, drei getrennte Weichen Erster Ordnung, zwei rückwärtige passive Bassmembranen, vierstufige Bassregler zur Raumanpassung, Jorma Statement Innenverkabelung in Statement Edition, Top- und Bodenplatten in Eiche, Walnuss oder Zebrano plus 2200 Euro (Testversion Eiche hell), Upgrade Statement Edition plus 16000 Euro (Testversion) **Ausführungen:** Pianolack schwarz, wählbare Boden- und Deckplatten aus abgelagertem Massivholz (Walnuss, Eiche, Zebrano), Klavierlack schwarz, Sonderausführungen in verschiedenen Farben) **Maße (B/H/T):** 33,5/126/46 cm **Gewicht:** 95 kg **Paarpreis:** ab 124800 Euro

Kontakt: Sieveking Sound GmbH & Co KG, Plantage 20, 28215 Bremen, Telefon 0421/6848930, www.sieveking-sound.de
